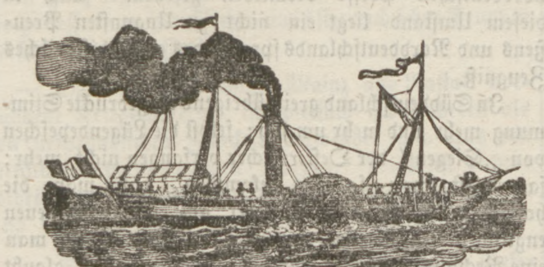
Danziger Dampfboot.

№ 153.

Donnerstag, den 5. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 4. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 134. Königl. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 15,247. 40,010 und 83,598. 4 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 14,073. 14,996. 23,512 u. 87,666. 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 6248. 6632 und 43,066.

Neueste Telegramme.

Horsitz, den 4. Juli, Abends.

Angekommen in Danzig 9 Uhr Morgens.

Drei Erzherzöge sind verwundet. Der Corpscommandant Festetics hat ein Bein verloren, Corpscommandant Graf Thun einen Kopfschuß, Oberst Binder und andere Stabschefs sind todt. Die Fürsten Lichtenstein und Windischgrätz gefangen. — Die Zahl der sonstigen Todten, Verwundeten beiderseitig noch unbekannt. Von verwundeten österreichischen Gefangenen bisher über 14,000 eingebracht nebst 116 Geschützen. Gablenz ist als Parlamentair eingetroffen.

Berlin, Donnerstag 5. Juli.

Angekommen in Danzig 11 Uhr 30 Min. Vorm.

Se. Majestät der König umhängte dem Kronprinzen auf dem Schlachtfelde den Orden pour le mérite.

Gablenz unterhandelt wegen Waffenstillstand. — Die Gefangenenzahl wird auf 20,000 veranschlagt.

Paris, Donnerstag 5. Juli.

Angekommen in Danzig 1 Uhr 50 Min. Mittags.

Der heutige „Moniteur“ schreibt: Eine wichtige Thatsache hat sich vollzogen. Der Kaiser von Oesterreich hat, nachdem er die Waffenehre in Italien gewahrt, den Ideen Napoleons, welche derselbe in dem Briefe vom 11. Juni an Drouyn de Lhuys ausgesprochen, zugestimmt: Venetien an Napoleon zu cediren und dessen Vermittelung angesprochen zur Herbeiführung eines Friedens zwischen den Kriegführenden. — Napoleon hat sich sofort an die Könige von Preußen und Italien zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes gewandt. (W. T. B.)

Telegraphische Depeschen.

Gitschin, Mittwoch 4. Juli.

In der gestrigen Schlacht führte Seine Majestät der König persönlich den Oberbefehl über die preußische Armee, während das österreichische Heer von dem Generalfeldzeugmeister Benedek kommandirt wurde. Der Kampf begann um 7 Uhr Morgens zwischen Horsitz und Königgrätz und dauerte in erbitterter Weise bis 7 Uhr Abends, zu welcher Zeit die gänzlich geschlagene österreichische Armee sich im vollsten Rückzuge befand. Ein besonders hartnäckiger Kampf wurde um die sehr starke Position hinter der Bistritz geführt, welche die Feinde sechs Stunden lang behaupteten. Erst um 2 Uhr Mittags gelang es den Unseren, diese Stellung zu stürmen, worauf der Feind rasch aus den übrigen Positionen geworfen wurde. Die Niederlage des Feindes ist vollständig, seine Verluste beträchtlich, doch auch unsererseits ist der Sieg mit schweren Opfern erkauft.

Eisenach, Mittwoch 4. Juli.

Die Baiern griffen die preußischen Feldwachen bei Barchfeld an. Preußischerseits sind ein Mann und zwei Pferde todt. Die Baiern ließen einen Todten, zwei Offiziere und zwei Mann schwer verwundet und fünfzig Gewehre zurück.

Hamburg, Mittwoch 4. Juli.

Die gestern von den Vertrauensmännern eingeladenen Bürgerschaftsmitglieder beschlossen mit überwiegender Majorität, in der heutigen Bürgerschaftssitzung für unbedingte Annahme der preußischen Forderung zu stimmen. Wie es heißt, wird der österreichische Resident Lederer morgen früh Hamburg verlassen.

Brescia, Dienstag 3. Juli.

Die Oesterreicher haben heute Desenzano am Garda-See ohne Resultat beschlossen. — Bei Goito und Monzambano haben die Oesterreicher einen durch Erdarbeiten geschützten Schiffshafen errichtet. — Oesterreichische Streitkräfte haben sich vor Rocca-Anfo gezeigt. Die Oesterreicher stehen mit bedeutenden Truppenmassen in und um Peschiera.

Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Berlin, 4. Juli. Die gestern hier eingegangenen Nachrichten wiesen darauf hin, daß die vereinigten Armeen Preußens sich in Bewegung gesetzt hatten, um einen Hauptschlag gegen die Gesammt-Streitkräfte Oesterreichs zu führen. Die einzelnen Abtheilungen des österreichischen Heeres waren im Laufe der vorhergehenden Tage von den Preußen wiederholt geschlagen und zum Rückzuge genöthigt worden. Der General-Feldzeugmeister Benedek hatte in Folge dessen seine Truppen in einer festen Stellung zwischen Josephstadt und Königgrätz konzentrit, welche nach Süden und Norden durch die weittragenden Positionsgeschütze beider Festungen eine starke Deckung fand.

In dieser starken Position wurde das österreichische Heer am 3. Juli von den preußischen Truppen angegriffen und nach 8stündiger heißer Schlacht unter bedeutenden Verlusten in die Flucht geschlagen.

Die erste Nachricht über das ruhmvolle Ergebniß der gelieferten Schlacht gelangte hierher durch folgendes Telegramm Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin Augusta:

„Horsitz, 3. Juli.

Vollständiger Sieg über die österreichische Armee nahe der Festung Königgrätz zwischen Elbe und Bistritz heute in achtstündiger Schlacht erfochten.

Verlust des Feindes und Trophäen noch nicht gezählt, aber bedeutend, einige 20 Kanonen.

Alle acht Corps haben gefochten; aber große, schmerzliche Verluste.

Ich preise Gott für seine Gnade; wird sind Alle wohl. Wilhelm.

(Zur Veröffentlichung; der Gouverneur soll Victoria schießen!)“

Weitere Berichte, welche aus dem Haupt-Quartier Horsitz vom heutigen Vormittage hier eingetroffen sind, melden folgende Einzelnheiten:

Die Garde-Füsiliere nahmen dem Feinde 20 Geschütze, das Regiment Elisabeth erbeutete 10, das erste Garde-Regiment 8, das 12. Husaren-Regiment 4 Geschütze. — Von den übrigen Truppen liegen noch keine näheren Angaben über die eroberten Trophäen vor.

Das 12. Husaren-Regiment hat zwei feindliche Carrés gesprengt.

Die Oesterreicher fliehen in völliger Auflösung nach der Festung Königgrätz und geben die wichtige Position von Pardubitz auf.

Die fliehenden Feinde werden von der preußischen Cavallerie verfolgt, welche den Weg mit abgeworfenen Waffen und Gepäck bedeckt findet.

Der Kampf hat auf beiden Seiten große Opfer gekostet, über welche bei der Ausdehnung der Stellung jetzt noch keine bestimmte Uebersicht gewonnen werden konnte. Der Verlust des Feindes ist ungeheuer; in Horsitz allein waren bis jetzt 10,000 Gefangene eingebracht.

Sadowa, der Ort, wo der gestern Abend durch den Telegraphen gemeldete Sieg erfochten ist, wird als südlich von Miletin gelegen bezeichnet und als unbedeutendes Dörfchen (120 Einw.) nicht leicht auf den Karten gefunden werden; es liegt auf der Chaussee zwischen Horsitz (böhmisch Horitz auf manchen Karten geschrieben) und Königgrätz grade halbwegs und beweist, daß das Vorrücken der vereinigten preußischen Armee gegen die Festung Königgrätz und das österreichische Hauptquartier Pardubitz nicht ohne vorheriges Gefecht der Avantgarde geschehen ist.

Vor Beginn des Feldzuges war das Vertrauen auf unsere Infanterie und Artillerie allgemein, während Laien und Sachkundige besorgten, daß unsere Kavallerie der sehr viel länger dienenden österreichischen nicht gewachsen sein werde. Um so erfreulicher sind die Erfolge, welche die preußische Kavallerie bisher bei jeder Begegnung mit der österreichischen davongetragen hat. Die berühmten österreichischen Husaren-Regimenter Radetzki, Liechtenstein, Nikolaus, König von Preußen, eben so wie die österreichischen Kürassiere, Palffy-Husaren, Trani-Ulanen, sind von unsern Regimentern, von welchen wir keins besonders hervorheben dürfen, bei jeder Begegnung vollständig über den Haufen geritten worden. Der große Ruf Edelheims, seine Prahlereien, in wenig Tagen nach Berlin reiten zu wollen, sind zerronnen, ein Gegenstand des Spottes und der Erbitterung der eigenen Landsleute geworden.

Der preußischen Infanterie gegenüber ist die österreichische in den letzten Tagen nicht mehr zum Stehen zu bringen gewesen. Ein Gefangener nannte als seinen Truppentheil das ehemalige Regiment Khevenhüller und erklärte auf weiteres Befragen, dasselbe existire nicht mehr, weil es entweder todt oder gefangen sei; dasselbe gilt buchstäblich von einzelnen Bataillonen von Ramming, Sigismund, Martiny, König von Preußen und namentlich vom 18. Jäger-Bataillon, von welchem die letzten 60 Ueberlebenden sich bei Gitschin ergaben. Die 1. Division der Sachsen, die Brigade Kalik und das Clam'sche Corps sind einstweilen vollständig versprengt, und noch stündlich werden Gefangene von ihnen eingebracht. Zum Stehen haben diese Truppen, obschon sie bei der Ermüdung der Unsrigen nur von schwachen Abtheilungen verfolgt werden konnten, nicht

mehr gebracht werden können. — Bei der Annäherung einzelner rekognoszirender Offiziere an die Dörfer werden in letztern sofort die Glocken geläutet, als Signal zur Flucht der Oesterreicher nach der andern Seite hinaus. Die Disziplin der Oesterreicher lockert sich unter diesen Umständen, die Italiener, zum Theil auch die Ungarn, erheben sich mit großer Bereitwilligkeit und haben als Gefangene den freundschaftlichsten Verkehr mit den Unsrigen. Die Italiener sind zwischen die böhmischen Truppen eingetheilt und werden von den Offizieren mit gespanntem Revolver ins Gefecht getrieben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Königliche Regierung, die Italienischen Gefangenen nach dem Königreich Italien zu schicken, und werden zur Organisirung der Depots italienische Offiziere bei der Armee erwartet. Am Wenigsten hat von den österreichischen Corps bis jetzt dasjenige des Erzherzogs Ernst gelitten, welches deshalb zur Deckung des Rückzuges der Kaiserlichen Armee bestimmt ist. Letzterer wird überhaupt ohne vollständige Auflösung der Armee nur dadurch ermöglicht, daß die Nähe der Festungen Josephstadt und Königsgrätz und die starke Position, welche zwischen beiden von der Elbe gedeckt wird, der österreichischen Armee einen Zufluchtsort bieten.

Das Truggewebe falscher Nachrichten, welches die ebenso schnellen als großen Erfolge der preußischen Armeen auf österreichischem Boden verschleierte, ist endlich zerrissen. Vergebens waren bisher die Bemühungen, durch Veröffentlichung der amtlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz, welche gleichzeitig in die großen europäischen Hauptstädte telegraphirt wurden, der Wahrheit die Bahn zu brechen. Es wurden diesen Nachrichten die gegnerischen Entstellungen als gleich glaubwürdig an die Seite gestellt und dadurch die öffentliche Meinung, besonders im Auslande, verwirrt.

Bemerkenswerth ist, daß es in erster Linie die französische und englische Presse war, welche die Thatsachen aus eigenem Urtheil mit der Hinweisung auf die Karte des Kriegsschauplatzes festzustellen sich bemühte, während die süd-westdeutsche Presse und Telegraphie hartnäckig von den preußischen Niederlagen bei Podol, Turnau, Münchengrätz, Gitschin, Trautenau, Nachod und Groß-Skalitz berichtete und namentlich die Frankfurter Lügenfabrication jedes Maaß überstieg. Sogar amtliche Mittheilungen an die österreichische Diplomatie an fremden Höfen unterstützten diese Täuschungen.

Die Erläuterungen der amtlichen „Wiener Zeitung“ verschleiern nur noch schwach die Thatsache, daß jene Reihe siegreicher Gefechte und Schlachten der beiden großen preußischen Armeen und ihre in Folge dessen herbeigeführte Vereinigung die gesammte österreichische Armee gezwungen haben, sich hinter ihre Festungen und befestigten Stellungen zurückzuziehen. Wir wissen bereits, daß sie in ihrer Nähe in der fürchterlichen achtstündigen Schlacht von Königsgrätz am 3. Juli von der preußischen Armee unter Führung Sr. Maj. des Königs durch einen glänzenden Sieg überwunden worden ist.

Nachtheiliger als jene Entstellungen, welche die großen Ereignisse wie einen trügerischen Nebel zerstreut haben, ist ein anderes Product der Lüge und Verleumdung gewesen. In den österreichischen und süd-westdeutschen Blättern, bis auf die Winkelblätter herab, ist die preußische Regierung und das preußische Heer, welches die Blüthe der Gesittung und Intelligenz unseres Volkes vertritt, weil alle Stände in seinen Reihen dienen, in gehässigster Weise geschildert und die Politik des Staates wie die Zwecke des Krieges in schamloser Weise verdächtigt worden. Nach jenen Schilderungen besteht die preußische Armee aus raubsüchtigen, verschlagenen Horden, die jeder Unmenschlichkeit und Schlechtigkeit fähig seien und Recht und Gesetz in Feindes Land mißachteten.

Dieses unwürdige Mittel der Verläumdung war schon vor Ausbruch des Krieges gebraucht worden, um den Haß der Bevölkerungen gegen Preußen aufzustacheln. Es hat die traurigsten Folgen gehabt, unter denen unsere Truppen in den verschiedenen Gebieten, wo sie stehen oder kämpfen, leiden müssen. Es hat offenbar dazu gedient, jene Greuelthaten herbeizuführen, welche jetzt auf österreichischem Boden mehrfach an unseren Truppen begangen worden sind und gegen deren Aufzeichnung sich die Feder sträubt.

Wir müssen es hier mit Anerkennung hervorheben, daß es wiederum vorzugsweise die ausländische Presse ist, welche den süddeutschen und österreichischen Zeitungen gegenüber durch ihre Berichterstatter an Ort und Stelle ein Zeugniß ablegt, das der Wahrheit die Ehre giebt. Diese Berichterstatter zollen der hohen Gesittung und der derselben entsprechenden Haltung der preußischen Armee in Feindes Lande volle Anerkennung und ungetheiltes Lob. Sie wissen zu erzählen, mit welcher Schonung die Truppen auftreten, wie sie überall bemüht sind, den Schrecken, den man vor ihnen verbreitete, zu entfernen, wie sie die Bewohner zur ungestörten Fortsetzung der ländlichen Arbeit, zur Wiederherstellung der gewerblichen und Handelsthätigkeit in den Städten aufmuntern, wie sie nur da zu Zwangsmaßregeln schreiten, wo böswilliger Widerstand die nothwendigen Leistungen verweigert.

Während Lästerungen der preußischen Armee in süddeutschen und österreichischen Blättern bereitwillige Verbreitung finden, haben wir ein gleiches Verfahren mit wenigen Ausnahmen in der preußischen und norddeutschen Presse vermieden gesehen. Auch in diesem Umstand liegt ein nicht zu Ungunsten Preußens und Norddeutschlands sprechendes culturhistorisches Zeugniß.

In Süddeutschland greift übrigens die gedrückte Stimmung mehr und mehr um sich; selbst die Lügendepeschen von „Siegen“ der Oesterreicher verfangen nicht mehr; ja es ist schon so weit gekommen, daß man die hoffenden Blicke von Benedek ab- und dem neuen englischen Ministerium zuwendet. Damit macht man eine Rechnung ohne den Wirth; in Wien selbst glaubt man sicher nicht an eine Intervention des Cabinets Derby zu Gunsten Oesterreichs. In Wien hat man ein gutes Gedächtniß für die wegwerfende Art, mit welcher der neue englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Stanley, sich während des deutsch-dänischen Conflictes über die Nichtigkeit der deutschen Kleinstaaten geäußert hat, und Herr v. Beust wird sich auch noch erinnern, mit welcher Offenheit derselbe Lord Stanley die Nothwendigkeit betont hat, daß Preußen nicht aus seiner Großmachtstellung verdrängt werde. Sollte das Gedächtniß für diese Aeußerungen schwach gewesen sein, so wird jetzt in der Presse dem Gebrechen abgeholfen.

Die süddeutschen Organe haben sich aber nicht blos in ihren von der österreichischen Armee gehegten Erwartungen getäuscht, sie haben sich auch verrechnet in den Folgen, welche sie sich von der preußischen Verwaltung in Hannover, Sachsen und Kurhessen versprochen hatten. Der Rechnenfehler war unausbleiblich, weil so ein „Raubstaat Preußen“ ja gar nichts anderes als die Zuchtruthe handhaben konnte, während die preußischen Commissäre auf dem besten Wege sind, moralische Eroberungen zu machen, freilich nicht für das preußische „System“, sondern, wie man aus Frankfurt a. M. schreibt, für das preußische „Volk“. Die Elemente des Mittelstandes in Süddeutschland wissen recht gut, was sie unter einem neu aufblühenden Metternich'schen Systeme zu dulden hätten. Sie wollen es dem bis über die Ohren schwarzgelben Adel und der Geldaristokratie überlassen, Oesterreich „in der Fortsetzung seines reactionären concordatlichen, Staatsschulden aufhäufenden Geschäftes behilflich zu sein.“ So ist die Stimmung schon in Frankfurt, und schärfer tritt sie mehr nach Süden hervor, so weit eben die ultramontane Partei noch nicht allein herrschend geworden ist. Der Widerwillen gegen Oesterreich und gegen die süddeutschen Regierungen bräche sofort in helle Flammen aus, wenn Graf Bismarck den Frieden im Innern herstellte. Die Furcht, daß dies am Ende bald geschehe, erfüllt alle Gegner Preußens jenseit des Mains, in der Presse wie in den Cabineten der Staatsmänner.

Mit welchen Mitteln übrigens die österreichischen Staatsmänner operiren, kann man daraus entnehmen, daß man versucht, dem Kaiser Napoleon den Glauben beizubringen, Fürst Carl von Rumänien stelle so viele militärische Streitkräfte auf, nicht etwa um einer türkischen Armee entgegenzutreten, sondern um eine Diversion zu Gunsten Preußens an der österreichischen Grenze zu machen. Natürlich wird dieselbe Insinuation, nur mit veränderten Rollen, in Constantinopel in Scene gesetzt, und so weiß man denn auch schon aus Constantinopel zu berichten, daß der dortige preußische Gesandte sich der Pforte gegenüber in einer falschen Stellung befinden und um Urlaub nachgesucht haben soll. Hätten die Türken nur Geld in den Kassen, so wären sie längst in die Fürstenthümer eingerückt.

Ueber den neuen Feldzugsplan in Italien coursiren schon die verschiedensten Gerüchte. Einerseits spricht man wieder von dem Projecte eines combinirten Angriffs von vier Seiten her; andererseits heißt es aber, daß die Concentration der beiden Armeen beschlossen sei und die nöthigen Vorkehrungen dazu schon begonnen hätten. Daneben wird vielfach von einem Angriff auf Pola durch die italienische Flotte mit Unterstützung der Landungs-Armee gesprochen. Ueber den Beginn der Action giebt man noch keine Daten an, doch wird man allem Anscheine nach, ehe man die Action wieder aufnimmt, die vollständige Formirung der 5 Bataillone abwarten, was nur noch eine kurze Zeit beanspruchen wird. Die Feldarmee würde dadurch einen Zuwachs von 50,000 Mann erhalten und mit den Freiwilligen auf 285,000 Mann gebracht sein.

Auf dem Tyroler Kriegsschauplatze bereitet die Schwierigkeit des Terrains dem Eifer Garibaldi's noch fortwährend Hindernisse. Garibaldi hat nach der Schlacht bei Custozza, in Folge deren seine Stellung einigermaßen gefährdet war, eine ganz unglaubliche Thätigkeit entwickelt, durch die es ihm gelungen ist, seine Position wieder vollkommen zu sichern; sein linker Flügel steht in Lonato, wo man Schanzen aufgeworfen hat.

Napoleon bleibt seinen Franzosen ein Räthsel, namentlich was seine auswärtige Politik betrifft. Desto besser verstehen ihn aber die russischen Staatsmänner, welche in dem bekannten Briefe keine Friedensbotschaft sehen und sich durch die späteren Commentare durchaus nicht beruhigen lassen wollen. Die mehr als offiziöse „Russische Correspondenz“ meint, die Intervention Frankreichs sei außer Zweifel; es handle sich nur um den Zeitpunkt des Eingreifens und der dürfte in dem Augenblicke eintreten, wo der Kampf sich in größerem Maßstabe entfaltet haben wird, wo die geschwächten Gegner ihre letzten Kräfte einsetzen, um die Wagschale zu ihren Gunsten sinken zu machen. In diesem Augenblicke werde Napoleon nicht verfehlen, seine Friedensbedingungen zu dictiren. Rußlands Pflicht sei es, den Ereignissen zu folgen und darüber zu wachen, daß kein neues Element die vorhandenen Verwickelungen vergrößere.

In Griechenland hat der englische Einfluß den französischen ganz verdrängt. Diese Thatsache wird von der Presse als ein Vorläufer des Erkaltens der intimen Beziehungen zwischen den Westmächten angesehen und von den Russen mit heimlicher Freude begrüßt.

Es ist uns eine Nachricht zugegangen, die uns auf die Vermuthung bringt, daß man an maßgebender Stelle die Absicht haben könne, die Verlustlisten unserer Truppen überhaupt nicht mehr, jedenfalls aber nicht vor Beendigung des Krieges zu veröffentlichen. — Die beregte Nachricht spricht sich nämlich dahin aus, daß den Angehörigen der Gefallenen von Seiten des Kriegsministeriums einzeln von dem sie betroffenen Unglücksfall Mittheilung gemacht werden solle.

Die Richtigkeit der hier in Rede stehenden Nachricht vorausgesetzt, glauben wir, das Bedenken, welches sich gegen die Veröffentlichung der Verlustlisten erhoben und so die Ursache zu der Neuerung abgegeben haben mag, wohl zu errathen. Die jetzigen Kriege tragen einen viel mörderischen Character, als es früher der Fall war, und die Verluste an Todten und Verwundeten in einem verhältnißmäßig unwichtigen Gefechte sind weit größer als sonst. Wenn nun die Verlustlisten eine endlose Reihe von Todten, Verwundeten und Vermißten aufführen, ohne daß es gleichzeitig dem unstrategischen Verstande des Volkes klar ist, welch ein kriegerischer Vortheil durch diese Opfer erkauft wurde: so fürchtet man, daß das Volk die Zwecke des Krieges um seiner großen Opfer willen perhorresciren und so mit einem Mißmuth, Unmuth oder Kleinmuth gegen den Krieg erfüllt werde, einer Empfindung, die begreiflicher Weise weit eher geeignet ist, den Siegeslauf der Armee zu hemmen, als den Sieg zu fördern. — Man hofft also eine solche Empfindung unmöglich zu machen, indem man dem Volke eine Uebersicht der großen Verluste überhaupt vorenthält, und glaubt, dem wirklichen Bedürfnisse desselben zu genügen, wenn man nur den Einzelnen von dem ihn speciell betroffenen Verlust in Kenntniß setzt.

Wir halten nun aber zunächst das erwähnte Bedenken für ein unbegründetes. Denn wenn sich ein Volk einmal mit der Thatsache eines unvermeidlichen Krieges vertraut gemacht hat, so weiß auch Jedermann, daß er auf große Verluste an Menschenleben und gesunden Menschenleibern gefaßt sein muß. Daß die Kriege jetzt viel mörderischer sind als vor Jahrzehnten, ändert hieran nichts, sobald man nur dem Volke begreiflich zu machen sucht, daß dies auf die Größe des Gesammt-Verlustes keinen Einfluß hat, weil der mörderische Charakter des Krieges seine Dauer unverhältnißmäßig abkürzt. — Fehlt nun dem Volke der Ueberblick über die wirklichen Verluste, so wird es sich dieselben noch viel größer denken, als sie thatsächlich sind, besonders wenn es die eignen Verluste nach denen des Feindes bemißt, welche man bekanntlich stets eher zu groß als zu gering angiebt, und wenn es sich sagt, daß die beiderseitigen Verluste — die Gefangenen abgerechnet! — meistentheils gleich sein werden, schon aus dem einfachen Grunde, weil jede der beiden kämpfenden Parteien nach jedem Gefechte behauptet, der Verlust des Feindes sei größer als ihr eigner.

Somit ist also durch Vorenthaltung der Verlustlisten für die Vermeidung eines etwaigen Kleinmuthes des Volkes gar nichts gewonnen; aber es ist sehr viel verloren für die Beruhigung der Gemüther, wenn man sich darauf beschränken will, den Angehörigen der Gefallenen einzeln Nachricht von dem Verluste zu geben, der sie betroffen hat. —

Berlin, 4. Juli.

— Einhundert und ein Kanonenschüsse verkündeten heute Vormittag der Bevölkerung der Hauptstadt den großen und glänzenden Sieg, den die preußische Armee über die österreichische am 3. Juli bei Gitschin erfochten hat. Noch ehe das an die Königin gerichtete Telegramm des Königs durch amtliche Publication zur Kenntniß des Publikums gekommen war, hatte sich die Nachricht, daß es da sei, bestätigt durch das Victoriaschießen der im Lustgarten aufgestellten Artillerie, wie ein Lauffeuer verbreitet. Sofort sammelten sich Tausende von Menschen vor dem königlichen Palais und riefen wieder und immer wieder nach der Königin, die sich wieder und immer wieder am Fenster zeigen mußte, um wieder mit donnernden Hurrah's begrüßt zu werden. Wieder und immer wieder wurde auf Geheiß der Königin vom Balkon herab das Siegestelegramm der versammelten Menge vorgelesen, die sich daran nicht satt hören konnte, sondern, angewachsen durch hinzuströmende fernere Tausende, immer von neuem die Vorlesung des Triumphblattes verlangte. Unmittelbar darauf wurde das Monument Friedrich des Großen unter tausendfachen Hurrah-Rufen bekränzt. Allgemeiner Freudejubel herrscht in Berlin.

— Während die preußische Residenz von dem Donner der Geschütze wiederhallt, welche Victoria schießen, um den neuen entscheidenden Sieg unsrer Waffen zu feiern, lesen wir in der amtlichen „Wiener Ztg." einen Artikel, der mit folgenden Worten beginnt: „Einzelne (österreichische) Armeekorps sind auf dem Marsch nach ihrem Bestimmungsorte vom Feinde angegriffen worden, ohne daß sie indeß dadurch gehindert worden wären, das ihnen vorgestreckte Ziel zu erreichen. Alle die kleineren Gefechte sind von sekundärer Bedeutung und haben auf den Operationsplan weder im Ganzen noch im Einzelnen den geringsten störenden Einfluß genommen. Wir müssen das Publikum ersuchen, sich mit dieser nach allen Seiten hin beruhigenden und, wie wir wohl nicht erst zu erwähnen brauchen, vollkommen wahrheitsgetreuen Darlegung zu begnügen." — So die amtliche „Wiener Ztg." Und was sollen wir sagen, wenn dieser Artikel den Pariser Gesandten der europäischen Mächte als ein amtliches Dokument insinuirt wird!

— Immer mehr nimmt hier in allen politischen Kreisen die Hoffnung zu, daß unsere Siege nach Außen uns auch den endlichen Frieden im Innern bringen werden, und zwar besonders deshalb, weil Stimmen von Bedeutung aus dem Lager der Opposition sowohl in Versammlungen als in der Presse es bereits ganz unumwunden proclamiren, daß die Militärfrage ein Gegenstand des Streites nicht mehr sein könne. Wenn die neue Kammer eine Stellung in diesem Sinne der Regierung gegenüber einnimmt, so darf man ein gleiches Entgegenkommen der Letzteren mit Bestimmtheit erwarten und so mit allem Grund hoffen, daß mit der Militärfrage, welche thatsächlich einzig und allein die Wurzel des ganzen Conflicts gewesen ist, auch dieser selbst von der öffentlichen Tagesordnung verschwinden werde.

— Man spricht von dem bevorstehenden Erlasse einer die deutschen Angelegenheiten betreffenden Proclamation des Königs, welche der Eröffnung der preußischen Kammersession vorangehen werde.

— Die heutige „Provinzial-Correspondenz" schreibt: „Dem Vordringen der süddeutschen Truppen werde General v. Falckenstein baldigst ein Ende machen. Frankfurt dürfte die Gefahren seiner feindseligen Haltung bald erkennen. Betreffs Baierns sei neuerdings vielfach bemerkt, daß bei dessen jüngster Haltung Preußen sich veranlaßt sehen müsse, bei weiterer Entwickelung der gegenwärtigen Verhältnisse sein Augenmerk auf die künftige Stellung derjenigen baierischen Landestheile zu richten, welche früher Preußen nahe verbunden gewesen. Betreffs der Wahlen, sagt die Correspondenz, habe es niemals einen günstigeren Augenblick für die Wiederherstellung des inneren Friedens gegeben. Die Regierung werde den Geist des Friedens und der Versöhnung bewähren. Gott gebe, daß sie allseitiges Entgegenkommen fände."

— Die Preußen haben bei ihrem letzten siegreichen Vorgehen in Böhmen Kriegsmaterial in so reichem Maße erbeutet, daß man über dessen augenblickliche Unterbringung in Verlegenheit ist.

— Es sind so viele österreichische Gefangene auf preußische Festungen unterzubringen, daß die Militärverwaltung mit dem Raum für die Gefangenen bald in Verlegenheit zu kommen glaubt.

— Sowohl die Occupation der Hohenzollernschen Lande durch Württemberg, als den Gebrauch der Festungen Mainz und Rastatt zu Kriegszwecken gegen Preußen faßt man hier entschieden als eine Ueberschreitung völkerrechtlicher Verpflichtungen insofern auf, als ein Kriegszustand zwischen Preußen und Württemberg noch in keiner Weise constatirt ist und andrerseits jene beiden Festungen seiner Zeit durch einen ganz legalen Bundesbeschluß neutralisirt und in Folge dessen von preußischen und österreichischen Truppen geräumt worden sind.

— Das in den Festungen Mainz und Rastatt vorhandene Kriegsmaterial ist vielfach zu anderen als den ursprünglichen Zwecken verwendet und aus den Festungen herausgezogen worden. Dies ist rechtswidrig, und Preußen wird die betreffenden Regierungen und Generale dafür verantwortlich machen.

— Die Neutralität Rußlands hatte bereits Gelegenheit, sich in Praxis zu bewähren. Nach dem Gefechte von Oswiecim wurde eine Abtheilung preußischer Füsiliere von Kottowitz aus über die russische Grenze gedrängt. Sie wurden vom russischen Militär empfangen und sogleich entwaffnet. Ueber ihr weiteres Schicksal wird nach Neutralitätsbrauch zwischen Rußland und Preußen verhandelt.

— Das Schreiben, in welchem der König von Hannover das Anerbieten machte, sich mit seinem Heere zu ergeben, lautet folgendermaßen: „Nachdem die hannöversche Armee vorgestern Gelegenheit gehabt, ihre alte Bravour glänzend zu bewähren, und nunmehr sich von dem inzwischen herbeigeeilten Corps des Generals v. Manteuffel und Göben eingeschlossen sieht, stellt dieselbe heute, der Uebermacht weichend, durch Capitulation ihr Schicksal der Bestimmung des Königs von Preußen anheim."

— Die großherzoglich badische Regierung wollte dieser Tage die hier für sie noch befindlichen Zollvereins-Einnahmen sich auszahlen lassen, erhielt aber den in der Natur der Sache begründeten Bescheid, daß sie unter den jetzigen Umständen darauf nicht zu rechnen habe.

Coblenz. Sämmtliche hier liegenden Truppen sollen rheinaufwärts dirigirt werden, um im Verein mit der übrigen preußischen Streitmacht auf Mainz resp. Frankfurt zu marschiren. Von Officieren hört man die Aeußerung: „Mainz und Frankfurt müssen wir haben und werden es auch bekommen, koste es was es wolle."

Schwerin. Der Großherzog ist von hier abgereist und hat mit dem Courierzuge die Reise, wie man vernimmt, nach dem Kriegsschauplatz in dem Hauptquartier des Königs von Preußen fortgesetzt.

Bayern. Nachdem die Bildung der 6 Bataillone beschlossen ist, steht abermals ein großer Armeebefehl in Aussicht, durch dessen Ausführung die Armee auf die Stärke von 180,000 Mann gebracht würde. Der Münchener Turnrath hat beschlossen, der bayerischen Regierung die Dienste der Turner anzubieten und zugleich anzufragen, ob ihnen behufs Instandsetzung zu sofortigem Eintritt in die Linie oder Landwehr die Wehrhaftmachung gestattet wird und hierzu Waffen-Instructionen bewilligt werden.

Oesterreich. Der Kaiser von Rußland hat sich beeilt, den Kaiser Franz Joseph durch den Grafen Stackelberg zum Siege von Custozza beglückwünschen zu lassen. — (Wie stimmt dies mit der Beglückwünschung des Königs von Preußen zu den preußischen Siegen über Oesterreich?)

— Die „Presse" sagt: Nachdem die österreichische Armee in Italien jeden Verdacht, als könnte Oesterreich durch die Furcht bewogen werden, einen dauerhaften Frieden mit Italien zu schließen, vollkommen beseitigt hat, wird sie jetzt eine andere Aufgabe zu erfüllen haben: die, sich mit der Nordarmee zu vereinigen.

— Von Seiten des englischen Cabinets ist in Wien neuerdings die bestimmteste Versicherung abgegeben worden, daß sich England in dem Kriege vollständig neutral verhalten werde; auch hat Baltische den Bau von Schiffen für Rechnung jener Staaten, welche mit Oesterreich in Krieg verwickelt sind, auf den englischen Werften verboten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Juli.

— In Folge der eingetroffenen Siegesnachricht über die Schlacht bei Horsitz war unsere Stadt gestern Abend glänzend illuminirt, namentlich war in den Hauptstraßen die Illumination als eine allgemeine zu bezeichnen. Vor dem Rathhause strahlte der Königliche Adler mit Namenszug im Gaslicht, Tausende von Menschen wogten in den Straßen und konnten nur erst durch den starken Gewitterregen zur nächtlichen Ruhe gemahnt werden.

— Als die letzte Siegesnachricht gestern an der hiesigen Börse publicirt wurde, brachte man daselbst unserm braven Heere ein lebhaftes Hoch aus.

— Nachdem die Fahrpost-Verbindungen mit Süddeutschland in Folge des gegenwärtigen Kriegszustandes unterbrochen sind, können Fahrpost-Sendungen (Gelder und Päckereien) nach süddeutschen Staatsgebieten, insbesondere nach Oesterreich, Baiern, Württemberg, Baden, Hessen (Großherzogthum), Nassau und Frankfurt a. M., sowie nach solchen außerdeutschen Ländern, welchen dergleichen Sendungen bisher auf dem Wege durch Süddeutschland zugeführt wurden, bis auf Weiteres zur Beförderung durch die preußischen Post-Anstalten nicht angenommen werden. — Die Uebermittelung der Brief-Correspondenz nach Süddeutschland 2c. wird — mit sehr bedeutenden Umleitungen — vorerst noch ermöglicht.

— Die Verbindung zwischen den im Felde stehenden Soldaten und ihren Angehörigen wird mit der größten Umsicht und mit möglichster Schnelligkeit durch die Feldposten unterhalten. Es darf hierbei auch nicht der Vorwurf gelten, daß die an die Soldaten abgehenden Briefe weniger schnell an ihre Bestimmung gelangen, als die, welche von ihnen abgesendet werden. Dem Feldpostdienst trifft hierbei gewiß nicht die Schuld. Die an das Heer gehenden Briefe werden an die betreffende Feldpost-Expedition gesendet, von welcher die Vertheilung derselben sofort bei Eingang vorgenommen wird. Aber es tritt leider öfter der hemmende Umstand ein, daß die Vertheilung der Briefe Seitens der Feldwebel nicht sogleich angenommen werden kann, weil die Compagnie einen oder mehre Tage forcirte Märsche machen muß, zu plötzlichen Bewegungen gezwungen ist oder gegen den Feind in Thätigkeit sich befindet. Jedenfalls gelangt aber der Brief an die Adresse, wenn sie richtig angegeben ist. Anders verhält sich jedoch die Sache, wenn der Soldat verwundet oder erkrankt ist. Der Feldpost entgeht ein solcher. Aber da es für die Angehörigen des Verwundeten von Wichtigkeit ist, an ihn schreiben zu können, so ist einerseits die Einrichtung getroffen, daß die Kranken-Transport-Commissionen eine Liste der Verwundeten und Erkrankten in den verschiedenen Lazarethen führen und auf Anfragen Auskunft ertheilen, andrerseits, daß die Briefe an Verwundete, deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, dennoch bei der Post aufgegeben werden können, indem die Postbehörde sofort die eingegangenen Adressen an Verwundete und Erkrankte an sämmtliche Lazarethe ohne Ausnahme — öffentliche oder private, große oder kleine — mit der Anfrage sendet, ob der betreffende Soldat sich dort befindet. Ist der Aufenthalt desselben gefunden, so geht der Brief sofort an den Bestimmungsort ab. — Genug, es wird von der Postverwaltung alles aufgeboten, um die Postverbindung zwischen den im Felde stehenden Soldaten und ihren Angehörigen in promptester und bester Weise zu erhalten. Klagen, die dagegen laut werden, verlangen das Unmögliche oder werden ohne Grund erhoben.

— An Aerzten fehlt es in unserer Armee gegenwärtig sehr, so daß, da auch mit der Einziehung der Landwehrmannschaften 2. Aufgebots rasch vorgegangen wird, Aerzte zur Einziehung kommen werden, die das 40. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben.

— Nach einem Briefe des Dr. Lohse hätte derselbe durch die Hinterlist eines verwundeten Oesterreichers sehr bald sein Leben eingebüßt. Als er auf dem Schlachtfelde den Verband desselben beendigt hatte und sich umwendete, um einem daneben liegenden Preußen zu Hilfe zu eilen, ergriff der Oesterreicher sein Gewehr und schoß nach dem Arzte. Der Schuß ging ihm glücklicherweise beim Kopf vorbei, ohne ihn zu verletzen. Mit Mühe gelang es dem Arzt, der Wuth der anwesenden preußischen Soldaten zu steuern und sie abzuhalten, den Nichtswürdigen mit dem Kolben zu erschlagen.

— Der Kongreß deutscher Volkswirthe wird mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse, nach dem Beschluß der ständigen Deputation, in diesem Jahre nicht stattfinden.

— Heute Morgen 7½ Uhr traf mittelst Extrazuges der zweite Transport österreichischer Kriegsgefangenen hier ein; er umfaßte 30 Offiziere verschiedener Grade und 710 Mann Infanterie, meistens von ungarischen Regimentern. Der Zug kam unter Bedeckung von preuß. Landwehr-Cavallerie und -Infanterie hier an. Se. Excellenz, der Stadt-Kommandant v. Borcke, viele Stabs- und andere Offiziere waren auf dem für Civilpersonen abgesperrten Bahnhof zum Empfange versammelt. Die Oesterreicher wurden unter starker Bedeckung Seitens der preuß. Landwehr des 14. Regts. mit Trommelschlag paarweise nach der neuen Kaserne am Leegenthorplatze geführt.

— Unsere Kriegsgefangenen werden in den Kasernen verpflegt, Geld erhält keiner von ihnen oder es sei denn, daß er sich etwas durch Arbeit selbst verdient. Es ist denn auch bereits Bedacht genommen, geeignete Arbeiten für die Mannschaften ausfindig zu machen. Sollten noch mehr Oesterreicher hierher transportirt werden, dann wird die Verpflegung derselben wahrscheinlich in Entreprise an hiesige Geschäftsleute ausgegeben werden. Unser Publikum zeigt sich den Leuten gegenüber äußerst theilnahmsvoll; sie wurden mit Geld, Cigarren, Brod und allerlei Erfrischungen beschenkt. Möchte unseren preußischen Gefangenen eine gleiche liebevolle Aufnahme im fremden Lande zu Theil werden! Die verwundeten Oesterreicher wurden sofort im Militär-Lazareth untergebracht.

— Durch die Kriegsgefangenen erfahren wir manche interessante Einzelnheiten über die stattgefundenen Gefechte; so erzählte unter andern ein ungarischer Infanterist: Unser Regiment hatte Befehl erhalten, ein preußisches Bataillon durch eine Bajonnett-Attacke zu werfen. Die Preußen ließen uns ruhig eine Salve abgeben und erwarteten unsern Bajonettangriff. Kaum waren wir jedoch auf ca. 150 Schritt vorgestürmt, da stürzte der größte Theil meiner Kameraden durch die kaum Minuten zählenden Salven der Preußen zusammen. Vor Schreck über diese unerwartete Wirkung des feindlichen Feuers warf ich mich, obgleich unverletzt, zu den Todten und hoffte mich später durch die Flucht retten zu können. Nachdem ich eine geraume Zeit regungslos dagelegen und Todesstille eingetreten war, erhob ich mich und schickte mich zur Flucht an. Doch sehr bald hatte mich ein Preuße erblickt und rief mir zu, mich zu ergeben. Anfangs wollte ich mich zur Wehre setzen, aber der gemüthliche Gegner sprach: „Laß gut sein, Kamerad, das hilft Dir doch nichts, da, (in seine Tasche greifend) stecke Dir eine Cigarre an und komm mit!“ Weil ich indessen von unseren Landsleuten gehört hatte, daß die Gefangenen in Preußen grausam behandelt würden, so bezog sich meine erste Frage darauf, und erst als ich die beruhigende Versicherung empfangen, daß mir kein Haar gekrümmt werden solle, ergab ich mich in mein Schicksal und machte von der dargebotenen Friedenspfeife Gebrauch.

— Wie groß die Furcht der österreichischen Truppen gegenüber den preußischen Geschossen — namentlich den Zündnadelgewehren — ist, davon haben wir bereits manchen Beweis. So wird uns u. A. mitgetheilt, daß ein riesig-großer und starker österreichischer Infanterist, der, als Gefangener eingebracht, gefragt wurde, wie er sich bei seiner außerordentlich körperlichen Stärke sofort habe ergeben können, darauf geantwortet: „Wenn die Preußen aus ihren Zündnadelgewehren, deren furchtbare Wirkung wir bereits kennen gelernt, schießen, so werfen wir uns großentheils platt auf die Erde. Unsere Offiziere, welche stehen geblieben, werden erschossen, und wir sind ohne Führer; was bleibt uns da anderes übrig, als uns zu ergeben!“

— Ueber einen Ueberfall versprengter österreichischer Truppen am 28. Juni c. erzählt ein hier als Gefangener eingebrachter Feldwebel Folgendes: Zwei österreichische Infanterie-Regimenter waren von ihren Corps durch die Bewegungen der preußischen Truppen vollständig abgeschnitten und hielten sich in einem Walde mehrere Tage lang versteckt. Endlich, sagt Erzähler, trieb uns der Hunger aus unserm Versteck. Wir wollten eben offenes Feld betreten, als ein in Civil gekleideter Mann uns davor warnte, weil wir dadurch dem Feinde in die Hände fallen würden, gleichzeitig erbot er sich, als Führer uns sicher aus der Gefahr zu ziehen. Wir mochten ihm etwa 1 Stunde gefolgt sein, als ein schmaler zwischen Gestrüpp hinziehender Weg uns aufnahm und die Tète von preußischen Vorposten Feuer erhielt. Unser Führer (vermuthlich preußischer Spion) war verschwunden und wir auf allen Seiten von preußischen Truppen umzingelt. Dennoch wollten wir uns nicht ergeben, und als unsere 5 Patronen verschossen waren, wurde in solcher Erbitterung mit dem Kolben und Bajonnett gekämpft, daß factisch vielfach nur die Läufe in den Händen der Leichen gefunden worden sind.

— Heute Vormittags ließ sich das amerikanische Vollschiff „St. James“ mittelst zweier Dampfer von Neufahrwasser zum Klawitter'schen Dock bugsiren. Kurz vor der Königl. Werft warfen die Dampfer das Schiff los, welches, in sehr ansehnlicher Höhe über dem Wasserspiegel liegend, dermaßen von dem starken Winde gegen den Kriegsdampfer „Adler“ getrieben wurde, daß das Gallion und das Bugspriet zertrümmert wurde.

Posen. Hier sind 26 Civilpersonen, angeblich die Verbrecher aus Trautenau, mit der Bahn angekommen und nach dem Militairarrest transportirt. Einige Beifallsbezeigungen aus dem Publikum konnten die Soldaten nicht verhindern. Man sagt, daß die Frauen und andere Betheiligte nachkommen.

Stettin. Gestern ging von hier die Ersatz-Compagnie des pommerschen Pionier-Bataillons nach Kolberg ab, um dort zwischen Körlin und Kolberg ein Zeltlager für 12,000 Mann gefangener Oesterreicher zu errichten.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 4. Juli:

Cormack, Wick Laß, v. Grangemouth, m. Roheisen. Hammer, Juliane Renate (SD.), v. Hull; u. Simson, Mary, v. Dysart, m. Kohlen. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Auf der Rhede:

Selwich, Lyna, v. Stavanger, m. Heeringen.

Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.

Angekommen am 5. Juli:

Utech, Johanna Hepner, v. Newcastle; Culloch, Maggie Helen, v. St. Davids; Steven, Waters, v. Grangemouth; u. Mc. Kenzie, Invermack, von Dysart, m. Kohlen. Drewer, Dresden (SD.), v. Cardiff, m. Schienen. — Ferner 8 Schiffe mit Ballast.

Auf der Rhede:

Poalmann, Soranes, v. Flensburg; Mathew, Eva, v. Aberdeen, m. Ballast.

Von der Rhede gesegelt:

Dahm, Franz; u. Brandt, Sophie Catharina, nach Pillau, m. Ballast u. 1 Schiff m. Holz.

Ankommend: 3 Schiffe. **Wind:** West.

Course zu Danzig am 5. Juli

	Brief	Geld	gem.
Amsterdam kurz	143¼	—	—
Paris 2 Mt.	79½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	80	—	—
do. 4%	84	—	—
Prämien-Anleihe	119	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. Juli.

Weizen, 70 Last, 133.34pfd. fl. 540; 130pfd. fl. 490; 132pfd. fl. 532; 128pfd. fl. 450—475; 124.25pfd. fl. 420—445; 120.21pfd. fl. 375; 119pfd. fl. 322½ pr. 85pfd.

Roggen, 118.19pfd. fl. 265; 120, 120.21pfd. fl. 275; 126pfd. fl. 300 pr. 81⅝pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 5. Juli.

Weizen bunt 120—130pfd. 60—80 Sgr.
hellb. 120—133pfd. 65—90 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.26pfd. 46—50 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 56—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 52—55 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 38—45 Sgr.
do. große 105—112pfd. 43—48 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 30—32/33 Sgr. pr. Schffl.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 5. Juli.

Ostschottland 17 s. pr. Ton Knochen. Sunderland 12 s. 6 d. pr. Load fichten u. 17 s. 6 d. pr. Load eichen Holz. Dieppe Frs. 1.30 u. Calais Frs. 1.60 pr. Stück □ Sleeper. Tynedock 12 s. pr. Load Balken u. Sleeper. London 15 s. pr. Load □ Sleeper, 15 s. 6 d. pr. Load Balken u. 17 s. 6 d. pr. Load Deckdielen. Marienfiel 9 Thlr. Pr. Crt. pr. Last eichen Sleeper.

Englisches Haus:

Hauptm. u. Rittergutsbes. Förster n. Gattin aus Hoch-Redlau. Rittergutsbes. Grundtmann a. Krastuden. Rendant v. Carlowitz a. Spengawken. Civil-Ingenieur Veitmeyer a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Uhthoff a. Leipzig, Silbermann aus Breslau u. Schaffner a. Rheda. Privatier Jahr aus Breslau.

Hotel zum Kronprinzen:

Mühlenbes. Schikowski, Gutsbes. Maschker, Hotelbesitzer Thierfeld u. die Kaufl. Timmler u. Hirschfelder a. Oliva, Joachimsohn a. Koliebken und Salinger aus Samter. Die Lieuts. v. Retzlaff u. Mathiä a. Danzig.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. v. Dresky a. Berlin. Lieut. u. Gutsbes. Pich a. Königsberg i. N. Oberbürgermeister Burscher u. Rittergutsbes. Grundmann a. Elbing. Stud. Plehn a. Heidelberg. Bevollmächtigter der Preuß. Hagel-Vers.-Actien-Gesellschaft Dölle a. Berlin. Techniker Behme a. Landsberg a. W. Maschinen-Fabrikant Horstmann aus Pr. Stargardt. Landwirth Hammer a. Dombrowo.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Elsner u. Laabs a. Stettin u. Brehmer a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. Cremat a. Lissau. Dr. phil. Kopp a. Marienburg. Die Kaufl. Krieger a. Königsberg, Krause a. Elbing, Mendorf a. Berlin u. Döring a. Stettin.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Lißniewski a. Reddischau und Thymian a. Pillau. Die Kaufl. Richter a. Warnsdorff, Peters a. Berlin u. Wagner a. Königsberg. Apotheker Wisniewski a. Berlin. Inspect. Liedtke a. Pr. Holland.

In Folge unseres Aufrufs vom 25. Juni c. ersuchen wir wiederholt alle edeln Frauen und Jungfrauen, wie alle Wohlthäter in Stadt und Land um baldige und reichliche Hilfe für die verwundeten und kranken Krieger unseres Heeres. — Seit jenem Aufrufe liegen schon viele wackere und muthige Söhne des Vaterlandes an ihren Wunden darnieder, und nur durch schnelle Hilfe können wir zur Linderung ihrer Schmerzen beitragen.

Wir bitten daher dringend um Gaben, sowohl an Geld, wie auch Verbandmittel und andere für Kranke und Verwundete verwendbare Gegenstände.

Danzig, den 4. Juli 1866.

Der Frauen-Verein zur Unterstützung verwundeter und kranker Krieger:

Maria, Prinzessin von Hohenzollern-Hechingen, Schloß Oliva.	E. Conwentz, Breitgasse 119.	F. v. Memerty, Neugarten 2.
E. v. Auerswald, Langgarten 56.	E. Engelhardt, Buttermarkt 14.	M. Piwko, Langenmarkt 29.
A. v. Barby, Fleischergasse 40.	M. v. Franckenberg, Holzgasse 28.	H. v. Prittwitz, Langgarten 47.
E. v. Borcke, Gouvernem.-Gebäude.	E. Focking, Steindamm 15.	M. Reinicke, Heil. Geistgasse 95.
P. Bischoff, Brodbänkengasse 39.	M. Gibsone, Hundegasse 94.	J. Rapelius, Fleischergasse 60 b.
M. Borowski, Langgarten 28.	F. Goldschmidt, Brodbänkengasse 38.	F. Sack, Altstädt. Graben 92.
O. Böhm, Langef., Jäschkenth. Weg 2.	M. Hellwig, Langgasse 23.	M. v. Sandrart, Wallplatz 3.
M. v. Brauchitsch, Klein-Katz.	A. Heyn, Langgasse 75.	E. v. Selchow, Langgarten 21.
M. Bock, Holzschneidegasse 9.	P. v. Kamecke, Langgasse 32.	E. Steffens, Heil. Geistgasse 117.
E. Brinckman, Jopengasse 18.	O. v. Kehler, Langgarten 56.	T. Tornwaldt, Hl. Leichnams-Kirchhof.
G. v. Clausewitz, Lastadie 33.	A. Karmann, Barbara-Kirchhof 4.	A. v. Wedell, Fleischergasse 39.
F. v. Clausewitz, Langgasse.	B. Lindenberg, Jopengasse 66.	P. Winckler, Fischerthor 8.
E. Collas, Krebsmarkt 8.	A. Linck, Breitgasse 47.	H. v. Winter, Gerbergasse 5.
M. Claassen, Langgarten 45.	F. v. d. Mülbe in Zoppot.	E. Wohlgebohren, Gerbergasse 5.
	M. v. Meusel, Heil. Geistgasse 34.	F. Wolff, Buttermarkt 38.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.